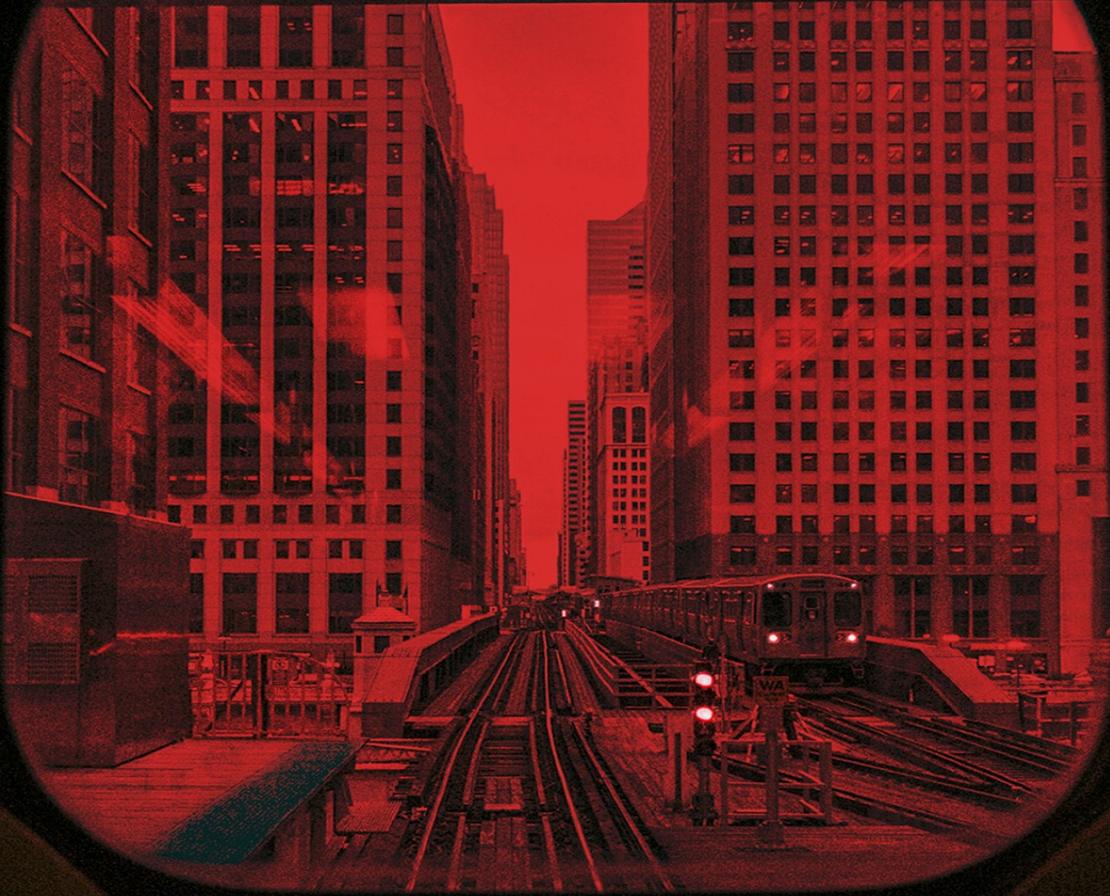


**WAYNE ALLEN
SALLEE**



**RAPID
TRANSIT**

BLITZ

Wayne Allen Sallee
RAPID TRANSIT



In dieser Reihe bisher erschienen

- 01 **Geisterstunden vor Halloween** von Stefan Melneczuk
- 02 **Drachen! Drachen!** von Frank G. Gerigk & Petra Hartmann (Hrsg.)
- 03 **Schattenland** von Stefan Melneczuk
- 04 **Der Struwelpeter-Code** von Markus K. Korb
- 05 **Die weißen Hände** von Mark Samuels
- 06 **Bio Punk'd** von Andreas Zwengel
- 07 **Xenophobia** von Markus K. Korb
- 08 **Nachtprotokolle** von Anke Laufer
- 09 **Reiche Ernte** von Matthias Bauer
- 10 **Das Tor** von Matthias Bauer
- 11 **Fantastic Pulp 1** von Michael Schmidt & Matthias Käther (Hrsg.)
- 12 **Wenn die Welt klein wird und bedrohlich** von Felix Woitkowski (Hrsg.)
- 13 **Geisterstunden** von Stefan Melneczuk
- 14 **Fantastic Pulp 2** von Michael Schmidt & Matthias Käther (Hrsg.)
- 15 **Cosmogogenesis** von Jörg Kleudgen
- 16 **Haschisch** von Oscar A. H. Schmitz
- 17 **Spuk des Alltags** von Alexander M. Frey
- 18 **Schattenschwarz** von Torsten Scheib
- 19 **Der König von Mallorca** von Michael Tillmann
- 20 **Auf zum fröhlichen Weltuntergang** von Peter Biro
- 21 **Die Zeit der Feuerernte** von Tobias Reckermann (Hrsg.)
- 22 **Fantastic Pulp 3** von Michael Schmidt & Matthias Käther (Hrsg.)
- 23 **Rapid Transit** von Wayne Allen Sallee

Wayne Allen Sallee

Rapid Transit

Dark Storys

*Aus dem Amerikanischen von
Alfons Winkelmann*

BLITZ

Der preisgekrönte Autor **Wayne Allen Sallee** kennt den Schmerz. Er hat ein Leben gelebt, in dem ihm sogar der körperliche Akt des Schreibens, das Tippen der Storys, die er uns geschenkt hat, Schmerzen bereitet. Seine Prosa ist oftmals roh, rau an den Kanten, und in vielen Fällen schreibt er im Stil und mit den Stimmen von Protagonisten, die noch rauer sind. Diese Storys werden präsentiert, wie sie geschrieben wurden, und sie bewahren den Stil und die Kraft der Prosa.

Als Taschenbuch gehört dieser Roman zu unseren exklusiven Sammler-Editionen und ist nur unter www.BLITZ-Verlag.de versandkostenfrei erhältlich. Bei einer automatischen Belieferung gewähren wir Serien-Subskriptionsrabatt. Alle E-Books und Hörbücher sind zudem über alle bekannten Portale zu beziehen.

© 2023 BLITZ-Verlag, Hurster Straße 2, 51570 Windeck
Redaktion: Jörg Kaegelman
Lektorat: Astrid Pfister
Titelbild: Mario Heyer
Umschlaggestaltung: Mario Heyer
Satz: Harald Gehlen
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-95719-328-5

*Dieses Buch ist
für Peggy Nadramia
und James Dean Sloan.*

Einführung des Autors

Sloan, mein Professor an der University of Illinois in Chicago, hat mich ermutigt *Rapid Transit* fertig zu schreiben, und zwar als mein Abschlussprojekt im Frühjahr 1982. Ich schrieb gerade eine Story über Chicago, aber auch eine über Horror, berichtete Sloane dem Kurs und erwähnte dabei, dass die Beschreibung eines Ortes ebenso schlimm sein könne wie die Beschreibung eines Ereignisses. Er sagte mir, ich solle niemals aufhören zu schreiben, und ich habe, zum Besseren oder Schlimmeren, tatsächlich nie aufgehört. Peggy Nadramia hatte gerade anfangen, das Magazin *Grue* von *Hell's Kitchen Productions*, New York, herauszugeben, und sie hatte eine sehr kleine Anzeige hinten in der *Twilight Zone* geschaltet, etwa von der Größe eines Inserats für einen Garagenverkauf im Anzeigenblatt *Penny Saver*, in der sie den Leuten sagte, dass sie, wenn diese eine Geschichte hätten, die andere Herausgeber für zu schrecklich zum Veröffentlichen hielten, ihr diese Geschichte schicken sollten. Ich dachte, was soll's, zum Teufel. *Atlantic Monthly* hatte mir die Geschichte zurückgeschickt, und ein Herausgeber hatte mir unverblümt gesagt, dass sie keine Geschichten über eine Frau veröffentlichen würden, die unterhalb eines Bahnsteigs ermordet wurde. Peggy erinnert sich immer noch an die handgeschriebene Notiz, die ich ihr geschickt habe, mit der ich mich dafür entschuldigt habe, dass ich keinen Schuko-Stecker für meine elektrische Schreibmaschine auftreiben könne. Das

half bei ihrer Entscheidung - eine Taktik, die ich vielleicht bei *Atlantic Monthly* hätte probieren sollen -, und obwohl sie eine so fantastische Herausgeberin war, sollte ich vielleicht hinzufügen, dass ihr Ehemann, Peter Gilmore, oftmals eine zweite Meinung äußerte, die darüber entschied, ob eine Story wirklich gut genug für *Grue* war. Außerdem besaß er die größte VHS-Sammlung über U-Boot-Filme im Tri-State-Gebiet.

Ich hatte allerdings sehr viel Glück, denn meine Story erschien in ihrer allerersten Ausgabe. Das einzige andere Magazin in jener Zeit, das annähernd ihre Qualität erreichte, war Mark Rainey's *Deathrealm*. Ich bin immer noch stolzer auf die Storys, die in diesen beiden Magazinen erschienen, als auf einige andere, die ich an Hardcover-Anthologien verkaufte.

Aber es geht immer noch auf meinen Professor Jim Sloan, einen Tennis-Profi, zurück und zu Erinnerungen, die ich niemals vergessen werde. Ein kleiner Haufen Autoren traf sich auf der dritten Etage der Steveson Hall von sieben Uhr früh bis drei Uhr nachmittags, vier Tage die Woche, und sie lebten von Kaffee und Hühnerbrühe, die Verbrennungen dritten Grades verursachten, wenn die Plastikbecher aus den Automaten fielen. Der eine schnorrte dem anderen einen Dollar ab, weil das alles war, was wir damals benötigten.

Keiner vergisst jemals seine Tage an der Uni. Ich werde mich immer daran erinnern, Professor Sloan die Hand geschüttelt zu haben, als ich die Stevenson Hall mit ein paar anderen Borderline-Hippies und Hobos verlassen habe und genau wusste, dass ich keinen von ihnen jemals mehr wiedersehen würde. Ich ging die Halsted Street zu dem Schild hinauf, auf dem RAPID TRANSIT stand, und ein Pfeil zeigte nach unten, zu einer langer Treppenflucht.

Und dort sind wir jetzt.

Wayne Allen Sallee, Burbank, Illinois, 26. Mai 2017

Die Dennis-Cassady-Trilogie

Rapid Transit

Während er am letzten Tag des Indian Summer auf die Douglas-El, die Douglas-Hochbahn, wartete, sah Dennis Cassidy, wie die Frau langsam und gnadenlos in dem Bereich unterhalb des Bahnsteigs erstochen wurde. Mehrere Minuten lang hatte er nichts ahnend dort gestanden und sich überlegt, ob er sich das Wochenende freinehmen und hoch nach Fallon Ridge abhauen sollte, um noch die Reste der World Series auf einem Großbildschirm anzuschauen (denn, machen wir uns schließlich nichts vor, wenn er beschissene neunzig werden würde ... die Chancen, die Spiele in Wrigley Field zu sehen, stünden ... Teufel, die Chicago Cubs würden immer auf einen Durchmarsch in den Playoffs glotzen wie ein pickeliger Vierzehnjähriger, der eine Hand tief in der Hose vergraben hatte und über dem Playmate des Monats sabberte), und er bemerkte sie erst, als er nach dem Zug Ausschau hielt. Sie hatte keinen Laut von sich gegeben. Er stand hinter einer Plakatwand mit einer Reklame für eine Zigarettenmarke. Die Plakatwand zeigte eine Frau mit wunderschönen roten Lippen und passendem Nagellack, die durch ein Fernglas auf eine Zigarettenpackung schaute. Die Aufschrift unter der Werbung besagte: *Wahrlich. Sie haben sie gefunden.* Mit einem jähen Stich einer morbiden Faszination, die ihm wie ein Eiswürfel an einem heißen Tag den Rücken

hinabglitt, bemerkte er, dass er eine perfekte Sicht hatte.

Die Jeans der Frau - er war sich sicher, dass sie Mitte zwanzig sein musste -, waren bis auf die Knie heruntergezogen worden, und Blut lief in feinen Rinnsalen einen ihrer Schenkel hinab. Die Natriumdampflampen der Western Avenue warfen einen violetten Dunst auf das Feld, jene Art von Dunst, den man im Sommer in der Abenddämmerung sieht, wenn Regen im Anmarsch ist, und darin erschien das Blut irgendwie lebendig und ölig.

Ihre Brüste waren groß, aber er konnte nicht sagen, ob sie attraktiv war. Denn ihr Gesicht war angstverzerrt, die Augen waren riesengroß, die Nasenflügel aufgebläht, das blonde Haar war von Schmutz verklebt. Das alles umgab eine schwarze Mundhöhle, aus der kein Laut kam.- Cassadys Augen glitten zurück zu ihren gespreizten Beinen und den perfekten Schenkeln. Sie waren wirklich perfekt, abgesehen von dem hässlichen Blutrinnsal, das sehr der Skizze eines Arztes von der Krampfader eines alten Sackes ähnelte.

Das Stechen, das er anfangs gespürt hatte, wurde jetzt stärker; er hatte das Gefühl, als würde sein ganzer Körper einschlafen wollen. Es überlief ihn in Wellen, wie damals, als er bei *Massie's* hypnotisiert worden war und sein Freund Frank daneben gesessen und gelacht hatte. Der *außergewöhnliche Hypnotiseur* (so hatte er sich genannt, doch der Typ war in Wirklichkeit bloß ein billiger Prahler mit einem aufgebauchten Toupet gewesen) hatte zu Cassady gesagt: „Sie werden schläfrig. Sie spüren ein Kitzeln in den Fingern, ein Kitzeln in den Zehen ...“, und so einen Scheiß. Er hatte sich angehört wie eine Tunte, und am Ende war Cassady hypnotisiert und *wurde* Neil Diamond, küsste alte Frauen und ließ das Mikrofonkabel über sein Geschlechtsteil rutschen.

Aber er war nicht eingeschlafen. Er verspürte sowohl Aufregung als auch Neugier auf das, was da unter ihm geschah und was letzten Endes dabei herauskäme. Er fühlte sich genauso, wie sich Leute fühlen, die ein langweiliges Leben führten und auf die Bremse traten, wenn sie ein Autowrack sahen, oder sich nach einem Ladenüberfall in der Haddon Street herumtrieben, um zu sehen, wie viele Schusswunden der fünfzigjährige polnische Einwanderer im Körper hatte, nachdem seine Kasse geleert worden war, und vielleicht ihr Gesicht in den Fünf-Uhr-Nachrichten zu sehen. Er musste sein Gesicht allerdings nicht in den Nachrichten sehen, überhaupt nicht.

Cassady dachte an jenen Song von Don Mclean, den er und Sarah sich in der Highschool angehört hatten: „I feel the trembling tingle of a sleepless night ...“ - „Ich spüre den bebenden Kitzel einer schlaflosen Nacht ...“

Nur, dass das Mädchen in dem Song kastanienbraune Haare hatte, die über ihr Kissen fielen.

Das Feld unten befand sich im frühen Stadium eines Vorgangs, von dem Cassady nichts wusste. Eine limettengrüne Bauhütte stand am anderen Ende des Feldes, auf deren Seite *Myers and Sons, Winnetka*, in dreidimensionalen blauen Buchstaben stand. Dahinter war die monolithische Überführung der Hochbahn über die Gleise der *Burlington Northern's* Eisenbahn etwa zwanzig Fuß westlich; die beiden Schwellenpaare schnitten das Feld effektiv und fast vollkommen ab. Er hörte den Mann unter ihm grunzen. Wie das Geräusch eines Autos mit leerer Batterie, das angelassen wurde.

Vielleicht hatte die Frau ja Glück und der Typ hatte eine leere Batterie, dachte Cassady, dann würde sie nicht in irgendeiner Abtreibungsklinik in der Division Street landen und dem Arzt erzählen: „Ja, es war mein Freund, und ja, ich

weiß, ich hätte eher kommen sollen, aber ...“

„... es war Ihnen peinlich“, würde der Arzt den Satz vollenden. „Stimmt's? Nun, dann machen Sie sich keine Sorgen, setzen Sie einfach die Füße auf die Stützen, der Schlauch wird nicht allzu sehr wehtun ...“

Die Menschen, die von neun bis achtzehn Uhr dreißig in dem Gebäude arbeiteten, machten Bilderrahmen. Mondlicht ergoss sich über mehrere Fenster in der zweiten Etage. Er konnte vage eine kleine Flasche *Jergens* Handlotion erkennen, wie ein winziger Wachposten, der ihn vom Fensterbrett aus anzustarren schien. Sämtliche Fenster schienen ihn anzustarren. Ein fast leerer CTA-Bus mit einer Reklame für *Nobody Does It Better Channel Two-News at 5,6, & 10* durchbrach die Nacht, fuhr brummend keine vier Meter von den beiden Gestalten auf dem Feld entfernt vorüber. Die Augen des Fahrers spiegelten die starre Dunkelheit der Fenster des Gebäudes wider, wie sie direkt geradeaus zur Nordseite und zu den besseren Gegenden hinausstarrten. Der Mann - mein Gott! Cassady hatte kaum auf ihn geachtet - sah hoch, als der Bus vorbeizischte. Er hatte ein volles und unrasiertes Gesicht und weiße Haare sprenkelten seinen Bart. Breite Schultern schoben sich unter einem karierten Hemd hervor, und seine verschmutzten Hemdschöße baumelten aus dem offenen Hosenstall seiner Wrangler. Der Mann trug außerdem ein Paar rote Keds-Basketball-Schuhe, die quietschten, wenn er seine Haltung in den schlammigen Reifenspuren auf dem Boden veränderte. Seine Zähne waren schief.

Cassady war fasziniert von der Klarheit, mit der er die Dinge sah. Es war, als würde er auf dem Gangplatz in der sechsten Reihe des Hub-Filmtheaters sitzen, sicher in der Dunkelheit, und sich Popcorn in den Mund stopfen,

während irgendein B-Movie-Messerstecher auf ein B-Movie-Starlet einstach ... das Ganze mit spanischen Untertiteln.

Die Frau trat jetzt nach dem Mann, der immer noch zur Straße blickte. Er stolperte heulend rückwärts, allerdings eher aus Überraschung als aus Wut. Die Frau kam stolpernd hoch, die Jeans immer noch um die Knie. Die beiden bewegten sich in einer trunkenen Pavane, der Mann versuchte, das Gleichgewicht zurückzugewinnen, wobei er heftig mit den Armen ruderte. Die Frau versuchte, sich abzuwenden, und ihr Mund erinnerte ihn an eine klaffende Wunde.

Später würde sich Cassidy an alles erinnern, was folgte, als wäre es mit grausamer Langsamkeit geschehen; als ob das Feld unsichtbar mit Glycerin überflutet worden wäre. Alles, was folgte ... das Anschwellen von Muskeln, das Herausreißen von Fleisch, das Blinzeln von Augen, das Aufblähen und Abschwollen von Lungen, während Luft geholt und ein Kreischen ausgestoßen wurde, das alles geschah in Zeitlupe. Einzelbilder in einem großartigen Film. Er konnte sich fast selbst in Zeitlupe atmen sehen. Der Mann kam erneut heran, plötzlich ein Messer in der linken Hand haltend - Cassidy dachte an ein Stilett, das sein Vater, ein pensionierter Polizist der Monroe Street, ihm einmal gezeigt hatte. Als er den Auslöseknopf gedrückt hatte, war lautlos eine fünfzehn Zentimeter lange Klinge herausgesprungen, fähig, Fleisch und Knochen gleichermaßen durchzuschneiden, presste man es in jemandes Rücken und *ratsch!*, geht es durch dessen Wirbelsäule wie durch Butter -, und er hörte erneut das langsame Knattern des Hub-Filmprojektors.

Die Frau machte drei Schritte rückwärts, bevor sie mit einem feuchten Klatscher zu Boden stürzte. Eine

Straßenlampe in der Nähe der Ecke flackerte zwei Mal und erlosch dann. Der Arm des Mannes fuhr in abgerissenen Blitzen herab, als ob ein Stück Film verlangsamt und dann spasmisch beschleunigt würde, oder vielleicht war die Szene auch schlecht geschnitten und hastig herausgebracht worden, damit irgendwelcher Profit eingestrichen werden konnte. Das riesige Messer fuhr zwei Mal in die rechte Brust der Frau. Blut von einer reichen Purpurfärbung im Dunst der Straßenlampe befleckte ihre Bluse. Ein dritter Stoß, begleitet von einem erbärmlichen Sauggeräusch (als wäre das Messer genau in dasselbe Loch gefahren wie zuvor), und das purpurfarbene Blut spritzte in alle Richtungen. Es hatte den Effekt eines Wasserschlauchs, der mit dem Daumen über der Öffnung angestellt wird. Der Mann war durchtränkt, seine Hose und sein Hemd zeigten hier und da glänzende Streifen, und die Ejakulation von Blut trieb ihn zu noch größerer Raserei an.

Dann, erst dann, kreischte die Frau tatsächlich. Es war der Laut von etwas, das in der Falle saß, ein Kind, das mit seinen Eltern zeltete, tritt in eine Fuchsfalle, die zuschnappt und sich um sein winziges Bein legt, die winzigen Knochen zerquetscht. Das Kaninchen, das in die Mündung einer Schrotflinte hinaufstarrt. Die Mutter, die wütend um zwei Uhr morgens ans Telefon geht und gerade sagen will: „Kannst du nicht wenigstens anrufen, wenn ...“ und von einem Polizisten unterbrochen wird.

Sie drückte verzweifelt die Arme an die Brust, so als wollte sie ihr Leben wieder einklemmen.

Als ihr Kreischen über die leeren Straßen in die Gullys und Gassen hinabglitt, versetzte ihr der Mann einen Boxhieb unter das rechte Auge, und Cassidy hörte, wie die Nase brach. Es war gedämpft, wie das Geräusch, wenn eine Brezel im Mund halb entzweigebissen wird. Ihre Haut

schwoll an, verdunkelte ihre Wimpertusche, die bereits Minuten zuvor begonnen hatte zu zerfließen. Nicht durch Tränen, sondern durch den Speichel des Mannes.

Er zog sie an den Haaren, und ihr Kopf schnellte brutal nach vorn, dann ließ er ihn mit einem dumpfen Knacken zurückfallen. All dies geschah natürlich in Zeitlupe, und das Mondlicht ergoss sich durch das blonde Haar der Frau, als ihr Kopf zurückfiel. Cassady dachte plötzlich an einen Vers aus einem Gedicht von Richard Lovelace: Shake your head and scatter day ... Schüttele den Kopf und zerstreue den Tag ... Was für eine absurde ...

Die Frau kreischte erneut.

Das Geräusch knallte in Cassadys Bewusstsein mit derselben Intensität, wie sein Radiowecker an jedem Morgen, wenn er sich zu WBBM's Hot Hits einschaltete. Nach dem ersten Überfall der Go-Gos oder von Toni Basil, der von Mickey sang, verschwanden sämtliche Traumgedanken, die noch in seinem Kopf geschlummert hatten, wenn er seine weichen Kontaktlinsen in eiskaltes Wasser aus dem Hahn tauchte, bevor er sie einsetzte, und ihm nichts übrig blieb, als der Realität ins Auge zu sehen ... gespiegelt im Badezimmerspiegel einer schäbigen Zweizimmer-Wohnung, das Gesicht eines siebenundzwanzigjährigen Mannes, der älter aussah, als er wirklich war.

Cassady sah in den Spiegel vor sich und entdeckte das Messer hoch in der Luft. *Dies geschieht wirklich!*, dachte er. *Ich kann sie immer noch retten!* Als er zurücktrat, rasch und leise, vorbei an der Creepshow-Reklametafel, die irgendein dilettantischer Rembrandt mit einem Marker retuschiert hatte, sodass die Kakerlake, die aus E. G. Marshalls Mund kam, stattdessen ein gigantischer schwarzer Penis war, an dem kleinen blauen Schild

vorüber, das Ankunfts- und Abfahrtszeiten für die Douglas-Züge anzeigte, und dann war er schließlich am Telefon. Der Mann war ihm nicht gefolgt, und der Hörer fühlte sich kalt in seiner Hand an, und in das Holz der Bank gleich neben ihm waren Initialen eingeritzt, *Juice L's LaVon* und *Latin Kings Rule*, und er wählte den Notruf und ...

All das geschah in wenig mehr als drei Sekunden in Dennis Cassady's Kopf. In Wirklichkeit stand er wie angewurzelt dort, wie ein Leichnam in seinem Grab. Er musste dringend urinieren.

Der Mann ließ das Messer jetzt direkt in den Mund der Frau fallen.

Es fiel

oh, Gott, es fiel

ganz, ganz

langsam.

Direkt nach unten, wie der Schwalbensprung eines olympischen Schwimmers. Es fiel, und Cassady sah die Adern, die an den Handgelenken des Mannes hervortraten, so fest hielt er das Messer. Die Knöchel waren weiß. Wie ihre Augen. Weiß und riesig, das Auge, das purpurrot geschlagen worden war, sah aus, als ob es in seine Höhle gemalt worden wäre.

Das Messer fiel, und nun waren da Bilder dieser *60-Minutes*-Show über Zeitlupenfilme und dieser Schuss eines Tropfens Milch, der fiel, während die Kamera jede 1/100stel Sekunde aufzeichnete und der Tropfen so anmutig in die Schüssel fiel und spritzende Milch eine winzige Krone bildete und eine winzige Kugel befand sich genau in der Mitte mit einem dünnen Strang von Weiß, der sich emporreckte, um ihn zurückzuziehen.

Cassady würde sich später daran erinnern, von dem Geräusch zu träumen, das das Messer machte, als es die

Zunge der Frau durchschnitt. Es war wie das Geräusch, das die Schläuche eines Zahnarztes erzeugten, wenn sie in deinem Mund hängen und du schlucken musst. Violettes Blut floss aus der verstümmelten Masse, die einen Augenblick zuvor noch ihr Mund gewesen war. Der Geruch nach Blut erfüllte die Luft und arbeitete sich in Cassadys Mund vor. Er schmeckte Kupfer und seine eigene Galle tief in der Kehle.

Die Frau hustete jetzt heftig. Ein weiteres Mal, zuckend. Der Mann schlitzte die Kehle von Ohr zu Ohr auf und lächelte. Der Wind trug den scharfen Geruch nach sauren Gurken und Zwiebeln vom *Wendy's* oben an der 23sten mit sich.

Schwarze Teiche wallen in den Augäpfeln der immer noch starrenden Frau hoch,

oh, Gott, warum konnte er mich nicht einfach nur vergewaltigen und mir ins Gesicht masturbieren, anstatt mich UMZUBRINGEN.

Eine Hand riss kraftlos Radierungen in den Schlamm. Der Mann steckte das Messer unter seinen Gürtel in eine unsichtbare Scheide. Die Klinge grinste böse, als er davon ging. Er ging einfach davon. Zwanzig Minuten waren verstrichen, dem blitzenden Neon-Seiko-Schild unten am Block zufolge.

Mehrere Minuten, nachdem die roten Basketball-Schuhe zu einem Stecknadelkopf unten am letzten Wagen geschrumpft waren und sein knöchellanger Trenchcoat gegen die Sitze geschlagen hatte, fuhr der Zug ein. Er war überrascht, dass er so zahlreich besetzt war, voller einfältig lächelnder Vorstadtbewohner, die die Absicht hatten, Gouverneur Thompsons Anweisungen zu befolgen. *Wegen des Eisenbahnerstreiks die Arbeitsstätte etwas früher verlassen oder eine Weile länger bleiben, sodass wir die*

Rushhour etwas ausweiten können, und hoffentlich etc. etc.
Ich werde 1987 wiedergewählt war das, was er in dem Fernsehspot nicht sagte, und daher, daran bestand kein Zweifel, knubbelten sich alle in dem Zug um 19.03 Uhr von Cicero-Berwyn. Cassady wäre fast über eine Kröte von Mann gestolpert, der praktisch auf den Türen saß. Hängende Schultern, knochige Knie und Fußknöchel. Augenbrauen, die über einem schwarzen Brillengestell von Sears Optical ruhten. Halsmuskeln traten aus einem schlecht sitzenden Kragen hervor, der offenbar in einem wahnsinnigen Fugue-Zustand zusammengenäht worden war. Ein Geschäftsmann von der Cermak Road, der spät arbeitete und nach Brut-33-Parfüm roch.

Auf dem letzten Sitz, unmittelbar vor dem Führerstand, blickte eine schwangere schwarze Frau auf die Dächer hinaus, die knapp unter Augenhöhe vorbeistrichen. Ein kleiner Junge mit großen braunen Augen und einem Walter-Payton-T-Shirt saß da, zerrte an ihrem verblassten blauen Sweatshirt und wetteiferte gegen den Schmutz auf den Mietskasernen um die Aufmerksamkeit seiner Mutter. Ihre Kleidung sagte ihm, dass sie von den Regalen von Zayre's stammte. Und auf ihren Gesichtern stand 18th und Hoyne in jeder traurigen Falte geschrieben, und in dem Dreck unter ihren Fingernägeln ebenso.

Cassady konnte einen Sitzplatz hinten im Wagen ergattern. Er glitt neben einen Mann in Arbeitsschuhen, der den neuesten Roman von Robert Ludlum las. *Höchstwahrscheinlich mit einigen Schwierigkeiten*, dachte er. Ihm gegenüber saßen zwei ältere Frauen, eine hatte sich ein purpurfarbenes Babuschka-Tuch um den Kopf geschlungen, und beide Gesichter waren tief in *The National Enquirer* vergraben.

„Du liebe Güte, dieser Prinz Andrew geht mit der